

Cash and Kotz

Autor(en): **Stocker, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **3 (1977)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Amerikanerinnen fordern gleiche Rechte

(vh) Als "Konferenz der Feministinnen" apostrophierte die Neue Zürcher Zeitung die für fünf Millionen Dollar inszenierte Frauenkonferenz in Houston (Texas) vom 18. bis 21. November, an der rund 12 000 Frauen teilnahmen, 2000 davon als Delegierte. Sie verabschiedeten ein 25-Punkteprogramm zuhnden des US-Präsidenten, wobei eine Forderung – Schaffung eines Frauenministeriums in Washington – nicht durchkam und vier Punkte ausgiebig diskutiert wurden:

- die verfassungsmässige Verankerung der Gleichberechtigung der Geschlechter (die Ratifizierung eines 1972 verabschiedeten Verfassungszusatzes wird von 18 Staaten blockiert);
- die Freigabe der Abtreibung ("reproductive freedom"), die von der katholischen "Recht zum Leben"-Bewegung bekämpft und im Parlament hart umstritten wird (in Washington zählt man seit zwei Jahren mehr Abtreibungen als Geburten und man möchte insbesondere den Mittellosen die Abtreibung erschweren);
- die Errichtung staatlicher Kinder-tagesstätten (eine Gesetzesvorlage ist im Kongress festgefahren, weil die Gegner angeblich eine Verstaat-

lichung der Kindererziehung fürchten, in Wirklichkeit aber keine Steuergelder dafür locker machen wollen);

- schliesslich die Abschaffung der Diskriminierung von Lesbierinnen.

Auch die übrigen Forderungen zeigen, dass die amerikanischen Frauen sehr ähnliche Probleme haben wie wir und mit ihrem Kampf auf nicht weniger patriarchalischen Widerstand stossen. Dieser organisierte sich denn auch in Form eines Gegenkongresses, ebenfalls in Houston, und vermochte zu diesem Zweck 15 000 Frauen zusammenzubringen, laut NZZ: "Frauen, welche der Familie den Vorrang einräumen", konservative, protestantische Fundamentalisten, Mormonen, kurz, die rückständigsten Kräfte des Landes.

Vorsitzende der fortschrittlichen Konferenz war die mitunter radikalfeministisch auftretende **Bella Abzug**, und zwar von Carter persönlich zur Präsidentin ernannt – "wohl um sie von der Strasse fernzuhalten", wie die NZZ suffisant bemerkt.

Die realistischen Forderungen weisen allerdings darauf hin, dass diese neue amerikanische Frauenbewegung, auch wenn sie vom Präsidenten persönlich propagiert wird, durchaus nicht ohne Sprengkraft ist.

Zum Tod von Beatriz Allende

(hi) Am 14. Oktober wurde in Havana, Cuba, die Tochter des ermordeten chilenischen Präsidenten, **Beatriz Allende**, zu Grabe getragen. Ihrem Sarg folgten schmerzgebeugt ihre Mutter und zwei Schwestern sowie tausende von Kubanern und Chilenen. Die chilenische Kämpferin, Ärztin, selber Mutter zweier Kinder, hat mit 35 Jahren ihrem Leben ein Ende gesetzt.

Der schreckliche Schock, den Beatrice am 11. September 1973 erlitt, die Ermordung so vieler enger Freunde, die Nachrichten von Verschwundenen, von Folterungen, Hunger und Terror, deren Opfer ihr Volk geworden ist –, hat bei ihr ein schweres psychisches Trauma hervorgerufen, unter dem sie all die Jahre hindurch gelitten hat und das sie nicht zu überwinden vermochte, wie sie in einem Brief kurz vor ihrem Tod an ihre Familie und Freunde schrieb.

1960 begann sie in Concepcion ihr Medizinstudium, war Mitglied der sozialistischen Jugend, engagierte Teilnehmerin an allen Studentenkämpfen der 60er-Jahre; nach einem brillanten Studienabschluss und Spezialisierung als Kinderärztin wurde sie 1969 Professorin an der Universität von Santiago de Chile. In all den Jahren unterhielt sie aktive Beziehungen zum bewaffneten Widerstand in Bolivien. Am 11. September verteidigte sie mit dem Gewehr in der Hand an der Seite ihres Vaters das chilenische Regierungsgelände gegen die anrückenden Panzer der faschistischen Militärs. Vom kubanischen Exil aus leistete sie einen wichtigen Beitrag zur Solidaritätsarbeit für Chile und für die Einheit des chilenischen Widerstands.

Die Verantwortung für diesen tragischen Tod, genau so wie für alle Ermordeten, Gefolterten und Hungernden in Chile selbst, trägt voll und ganz Pinochets faschistische Militärdiktatur.

Die beiden Kinder, Alejandro Salvador und Maya, werden auf Wunsch der Mutter in Cuba aufwachsen.



Südjura:

Frauen gegen Meinungsfreiheit?

Im Südjura laufen zur Zeit ganz üble Hetzkampagnen gegen autonomistische Lehrer und Beamte. Eine besonders traurige Rolle spielt dabei die Frauengruppe der bernischen "Force democratique", die entgegen ihrem Namen alles andere als eine demokratische Kraft im Südjura darstellt. Die Force democratique ist eine im Jahr 1952 gegründete Vereinigung von Antiseparatisten, die Frauengruppe (GFFD) entstand erst 1974, als sich im Jura eine Mehrheit für die Schaffung eines eigenen Kantons ausgesprochen hatte.

(L.I.) Die Präsidentin der bernischen Frauengruppe im Südjura (GFFD), Frau Genevieve Aubry, hatte im Frühling dieses Jahres in der Öffentlichkeit den Anspruch getan: "Die Leute des Berner Jura sind entschieden, mit den Waffen das zu säubern, was der Bund nicht fähig war zu verhindern." Damit nicht genug. Im Mai hielt die Frauengruppe der Force Democratique ihren Kongress ab, an dem übrigens Vertreter der Berner Regierung teilnahmen, und dort erklärte eine der Rednerinnen, es sei Aufgabe der Frauengruppen, den Südjura von autonomistischen Lehrern, Beamten und Räten zu "säu-

bern". Auch der "Journal du Jura" beteiligte sich an der Hetzjagd. Lehrer, die dafür kämpften, dass der Südjura "unter das Joch" des Rassemblement Jurassien und der CVP komme, sollten in den südjurassischen Schulen keine Anstellung mehr finden, liess er verlauten. Es wurde auch gleich das Rezept geliefert: Schulkinder und ihre Eltern sollten die autonomistischen Lehrer bespitzeln und dann denunzieren. Dass es nicht nur bei Absichtserklärungen geblieben ist, erwies sich an der Juradebatte vom 17. November im Bernischen Grossen Rat. Jurassische Abgeordnete berichteten über die Praktiken gegenüber den Anhängern eines geeinten Juras. Grossrat Erba aus Grandval meinte, autonomistische Lehrer könnten sich nur durch die Gründung von Privatschulen der Diskriminierung entziehen und der CVP-Grossrat Winistörfer aus Moutier erklärte, die autonomistische Minderheit im Südjura werde systematisch unterdrückt.

FRAUENFEINDLICH UND UNDEMOKRATISCH

Uns Frauen der fortschrittlichen Frauenbewegung, deren Ziel der Kampf gegen die Benachteiligung

der Frauen in unserer Gesellschaft und für eine echt demokratische Ordnung ist, betrübt bei der ganzen Angelegenheit vor allem die Tatsache, dass ausgerechnet Frauen sich mit an der Spitze einer Bewegung, die mit Gesinnungsschnüffelei und faktischen Berufsverboten arbeitet und die Meinungsfreiheit schwer gefährdet. Der Sache der Frauen dienen diese südjurassischen Frauen nicht, im Gegenteil, ihr Vorgehen wird sich als Bumerang erweisen. Was die Verfassung anbelangt, wird der zukünftige Kanton Jura einer der fortschrittlichsten Kantone werden. In der jurassischen Kantonsverfassung sind die Frauen den Männern rechtlich gleichgestellt (nicht nur vor dem Gesetze gleich). Damit ist im Kanton Jura verfassungsrechtlich bereits verwirklicht, was auf gesamtschweizerischer Ebene mit der Initiative "Gleiche Rechte für Mann und Frau" erst angestrebt wird. Wie die unruhlichen Äusserungen der antiautonomistischen Frauen zeigen, scheint eine nicht geringe Zahl Frauen noch nicht erkannt zu haben, dass es nur in einer Gesellschaft, die die demokratischen Rechte nicht abbaut, sondern ausbaut, – und dazu gehört die Anerkennung des demokratischen Kampfes für die Einheit des Jura – möglich ist, reale Verbesserungen für die Frauen durchzusetzen.

Gewalt gegen Frauen

GROSSBRITANNIEN:

In der mittelenglischen Stadt Birmingham haben rund 1500 von ihren Ehemännern misshandelte Frauen demonstriert. Die Frauen, die z.T. mit ihren Kindern aus ganz Grossbritannien gekommen waren, forderten die Schaffung von zusätzlichen 'Aufnahmehäusern' und eine wirkungsvollere staatliche Hilfe gegen gewalttätige Ehemänner.

USA:

In den USA werden jährlich 5 Millionen Frauen von ihren Ehemännern so brutal misshandelt, dass sie Verletzungen davontragen. Das geht aus einem in Washington veröffentlichten Regierungsbericht hervor. Weiter wird in diesem Bericht gesagt, dass die Ärzte fast ausnahmslos den misshandelten Frauen als einzigen Ausweg anbieten, Beruhigungsmittel zu nehmen.

Marta Stocker

CASH AND KOTZ

Ich musste kotzen in einem Supermarkt Allen war's peinlich. Der Geschäftsführer kam und fragte, warum ich denn reingekommen sei. Ich sagte, dass ich nicht gut war. Ich konnte ihm nur sagen, dass es mir da noch gut war, dass mich die Übelkeit überkam beim Anblick der Lippenstifte und des Hundefutters, der Tiefkühlkost, der Sonderangebote, des Zeitungsstandes beim Ausgang, wo ich las, dass man wieder lila trägt und wie man seinen Mann festhält. "Alles, was der Mensch braucht", dachte ich "kann er hier kaufen." Und da kam's mir hoch. Der Geschäftsführer fragte, ob ich denn krank sei. Nein, glaube ich, eben noch nicht.

aus: "Werkstattheft" Nr. 10; Dezember 76

So nicht!

In einem Textilbetrieb in der BRD forderte der Betriebsrat (hauptsächlich aus Frauen bestehend) gleiche Löhne für Männer und Frauen. Daraufhin wurden die Löhne der Männer auf das Frauenniveau gekürzt, was zur Folge hatte, dass die männlichen Arbeitnehmer den Betrieb verliessen. Nun arbeiten nur noch Frauen im Betrieb – zu Frauenlöhnen.

OFRA - Geschenktipp

Wir Frauen in der Redaktion haben alle gar keinen Spass am Weihnachtsrummel mit frommer Heuchlerei und Konsumzwang. Wir haben auch darauf verzichtet, einen "weihnächtlichen" Artikel in der Dezemberrummer zu schreiben. Aber wir haben uns überlegt, welche Bücher wir zum Selber-Lesen und Weiter-Schenken oder zum Sich-Wünschen empfehlen können. Hier sind diejenigen, die uns spontan einfielen:

- Ingeborg Bachmann, Malina
- Ursula Egger, Herz im Korsett, Tagebuch einer Behinderten
- Alexandra Kollontaj, Wassilissa Malynina, Erzählungen über "Wege der Liebe" im frühen Sowjetrußland, Frauen zwischen Ehe und Revolution
- Jutta Menschik, Feminismus. Geschichte, Theorie, Praxis
- Irma Traud Morgner, Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura
- Marianne Pletscher, Weggehen ist nicht so einfach, Gewalt gegen Frauen in der Schweiz, Gespräche und Informationen
- Margot Schroeder, Ich stehe meine Frau
- Agnes Smedley, Tochter der Erde
- Christa Wolf, Kindheitsmuster

Und wie wär's mit einem Abonnement der 'Emanzipation'?



Das sind keine Laufgitter sondern Gefängnisgitter. Kinder von saharaischen Eltern in marokkanischer Gefangenschaft. Weil das saharaische Volk gegenwärtig das "Verbrechen" begeht, für seine nationale Unabhängigkeit, für Selbstbestimmungsrecht und Freiheit zu kämpfen, für sein Land, das Marokko und Mauretanien mit französischer Unterstützung und spanischer Einwilligung unter sich aufgeteilt haben: die Westsahara. Das Bild erschien in der algerischen Tageszeitung "El Moudjahid" zusammen mit dem Bericht eines spanischen Journalisten über die zunehmende Repression der marokkanischen Besatzungsmacht gegenüber der verbliebenen saharaischen Bevölkerung in der verödeten Hauptstadt: "–El-Ayjun – ein Konzentrationslager". Rund 100 000 Saharais, v.a. Frauen und Kinder, leben zurzeit halbwegs in Sicherheit auf algerischem Territorium, zwar in Lagern und unter schwierigen materiellen Bedingungen, aber im Vollbesitz ihrer demokratischen Rechte, frei ausgeübt in eigenen Organisationen.

Spenden auf PC 50 – 9009, Schweizerisches Unterstützungskomitee für die Saharais, Postfach 661, 5001 Aarau

KONTAKTE

Sekretariat der OFRA (Organisation für die Sache der Frauen) Hammerstr. 133, 4057 Basel, Tel. 061/32 11 56 geöffnet 9.00 – 13.15h

Aargau, Bachstr. 65, 5000 Aarau
Tel. 064/22 25 37
Basel, Hammerstr. 133, 4057 Basel
Tel. 061/32 11 56

Bern, Waaghausgasse 7, 3011 Bern
Tel. 031/22 45 36 geöffnet nachmittags

Luzern, Löwenstr. 9, 6004 Luzern
Olten, Postfach 755, 4600 Olten
Tel. 062/21 20 36

Schaffhausen, Postfach 509, 8201 Schaffhausen, Tel. 053/5 65 21

Solothurn, Schützenstr. 7, 4552 Deringingen, Tel. 065/42 36 93

Zürich, Postfach 611, 8026 Zürich
Tel. 01/44 64 94, vormittags